

**WIE MEIN LEBEN
WIEDER HELL
WERDEN KANN**

Eine Einladung zur Beichte
in der evangelisch-lutherischen Kirche

KLAUS-PETER HERTZSCH

Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands

velkd

Hier soll von der Beichte die Rede sein. Ich bin sicher, wir müssen dabei ganz von vorn anfangen. Denn den meisten von uns ist die Beichte wahrscheinlich sehr fremd, viele wissen nichts mit ihr anzufangen, halten nichts von ihr und lehnen sie ab. Dabei könnte sie für uns zu einer wichtigen Lebenshilfe werden. Worin sie besteht, davon soll im Folgenden die Rede sein.

ICH MUSS

ETWAS LOSWERDEN

Wer auch nur ein bisschen Lebenserfahrung hat, weiß: Es ist wichtig, sogar lebenswichtig, dass ich jemanden habe, mit dem ich reden kann, und das Leben wird schwer, manchmal beinahe unerträglich, wenn solch ein Mensch mir völlig fehlt. Es geht nicht nur darum, dass mir jemand etwas erzählt, mich auf dem Laufenden hält, mir einen Rat gibt – das kann allenfalls auch die Zeitung oder das Fernsehen leisten.

Es geht vor allem darum, dass jemand mir zuhört, dass ich ihm sagen kann, was mir passiert ist und wie mir zumute ist. Manchmal wird das ganz dringlich. Ich empfinde deutlich: Ich muss jetzt etwas loswerden, etwas, das mich bedrückt: eine schlimme Ahnung, eine Angst, einen Zweifel, das Gefühl, etwas ganz falsch gemacht zu haben. Denn wenn ich es nicht loswerde, dann arbeitet all das in mir. Eine Weile kann ich es durch Vergnügen oder durch Beschäftigung verdrängen; aber es meldet sich doch immer wieder wie ein lästiges Tier, das ich im Keller eingesperrt habe.

Darum kann ich dankbar sein, wenn ich eine Ehepartnerin, einen Ehepartner habe, Mutter oder Vater, Freund oder Freundin, auch eine Nachbarin oder einen Bekannten, die ein Ohr für mich haben und sich für mich und meine Sorgen interessieren.

WO ICH EIN

OFFENES OHR FINDE

Wer zur christlichen Gemeinde gehört oder Kontakt zu ihr unterhält, hat dort die Möglichkeit, solche Gesprächspartnerinnen oder -partner zu finden. Im Laufe der Zeit lernt man sich da ganz gut kennen und gewinnt Vertrauen zueinander.

In der Gemeinde geht es aber um mehr als Sympathie und Vertrauen: Hier kommen Menschen zusammen, die sich darum bemühen, im Geist Jesu und nach seinem Vorbild miteinander umzugehen. Es gibt viele biblische Geschichten, in denen von Jesus berichtet wird, wie er mit den Menschen im Gespräch war: mit einer Frau am Brunnen, einem Ratsherrn bei Nacht, mit seinen Jüngern auf der Wanderung. Dort wird berichtet, wie er ein offenes Ohr und einen sehr wachen Blick für Menschen in Not hatte, für ihre Krankheit, für ihre Angst, für ihre Ausweglosigkeit, und wie er ihnen daraus geholfen hat.

Die christliche Gemeinde hat sich seitdem bemüht, es ihm so gut wie möglich nachzutun, Menschen in seinem Namen zu helfen, indem sie ihnen gleichsam mit seinen Ohren zuhört, mit seinen Augen auf ihre Nöte blickt, mit seinen Worten ihnen heraushilft. Ja, die Christen waren und sind davon überzeugt, dass er selber am Werk ist, wo sie all das tun.

So ist die Kirche Jesu Christi ein Ort geworden, an dem ich ansprechen kann, was mich bedrückt, wo ich es loswerde.

WEM ICH VERTRAUEN KANN

Manches kann man erfahrungsgemäß gut in einer Gruppe vorbringen und dort mit andern beraten.

Die schwierigsten und persönlichsten Dinge aber werde ich am liebsten mit einem Menschen unter vier Augen besprechen wollen. Das kann jemand in der Gemeinde sein, der mir besonders nahe steht oder zu dem ich besonderes Vertrauen gefasst habe; denn Christus hat zugesagt, in allen Menschen wirksam zu sein, die auf seinen Namen getauft sind.

Immer aber kann ich natürlich auch zu einer Pfarrerin oder einem Pfarrer gehen. Es gehört zu ihrem Beruf, zu solchen Gesprächen jederzeit bereit zu sein. Sie haben eine Ausbildung, die ihnen dabei hilft; vor allem aber sind sie von ihrem Amt in besonderer Weise dazu verpflichtet und beauftragt, im Namen der ganzen Kirche und das heißt zuletzt: im Namen Jesu, im Namen Gottes zu hören, zu reden und zu handeln. Dies ist auch die Grundlage für die Beichte, und hier hat sie ihren Platz. Worum geht es dabei?

WAS MIR IM INNERSTEN ZU SCHAFFEN MACHT

Es geht bei solchen Gesprächen im Namen und Auftrag Jesu nicht nur um allgemeine Beratung und Problembesprechung. Auch dies kann seinen Platz in der Gemeinde oder im Pfarrhaus haben. Aber dafür sind ja auch andere da, in vielen Fällen sogar noch eher zuständig: Ärzte, Psychologen, Fachberater.

In der Kirche geht es um etwas ganz Besonderes und nicht Austauschbares. Sie nennt das „Seelsorge“. Mit „Seele“ ist hier der innerste Kern des Menschen gemeint, jener tiefste Bereich seines Wesens und seines Daseins, in dem er mit sich selber zurechtkommen muss, wo seine geheimsten Ängste und Sehnsüchte wohnen, wo seine tiefste Einsamkeit lauert und sein Denken ein ewiges Selbstgespräch ist, wo ich gleichsam mit meinem eigenen Ich eingesperrt bin, auch wenn ich an ihm leide.

Die Bibel redet an vielen Stellen von diesem tiefsten, untersten Bereich des Menschenlebens, und sie weiß auch von der Unordnung und oft qualvollen Spannung, von der Friedlosigkeit und der Hilflosigkeit, die in dieser Tiefe unseres Lebens zu Hause sind. Denn „es ist das Herz,“ so sagt sie in ihrer anschaulichen Sprache, „ein trotziges und verzagtes Ding“.

All dies ist uns natürlich im Getriebe des Alltags oder in den glücklichen Zeiten unseres Lebens kaum bewusst.

Erst wenn wir in kritischen Lebenslagen ins Grübeln kommen oder wenn uns langsam das Gefühl bedrückt oder plötzlich überfällt, wir kommen mit den Problemen unseres Lebens nicht mehr zurecht, erst dann regt sich diese dunkle Welt bemerkbar in uns, und wir fragen uns, wie wir damit fertig werden sollen. Dann ist es aber auch schon höchste Zeit.

WAS UNS DIE BIBEL ÜBER UNS SELBER SAGT

Die Bibel weiß etwas, das uns in der Regel nicht deutlich ist und das uns gesagt werden muss. Genau in diesen tiefsten Gründen unseres Daseins, in diesem trotzigen und verzagten Herzen ist der Ursprung für die Art und Weise, wie wir unser Leben führen, wie wir unsre Tage zubringen, wie wir in dieser Welt handeln, wie wir es mit Gott und unseren Mitmenschen halten.

Und wenn wir uns nicht selbst betrügen, dann wissen wir ganz gut, dass wir eigentlich anders sein müssten, als wir sind. Wir nehmen uns ja auch vor, das Gute, das Richtige, das Menschenfreundliche zu tun, und sind doch so oft daran gescheitert, dass viele sogar den Mut zu den guten Vorsätzen inzwischen verloren haben.

Der Apostel *Paulus* sagt von seinem eigenen Leben: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“

Keinem von uns geht es anders als ihm. Wir leiden darunter, wir müssen die Folgen davon tragen, und wir wissen doch nicht, wie wir es ändern sollen.

WO DIE WURZEL DES ÜBELS STECKT

Für diesen Zustand hat die Bibel ein eigenes Wort. Sie nennt ihn „Sünde“.

Damit ist also noch etwas anderes gemeint als das, was man landläufig unter diesem Wort versteht. Natürlich geht es dabei auch um unser tägliches Tun, um all das, womit wir unseren Mitmenschen Unrecht getan und geschadet haben, sie belogen, enttäuscht, im Stich gelassen haben, um alles, was wir heute bereuen und gern ungeschehen machen würden. Aber all das ist nicht die Sünde selber, sondern das sind schon ihre zwangsläufigen Folgen. Die Sünde ist vielmehr ein Schaden in jener Tiefe meines Daseins, dort, wo der Ursprung meines Lebens und meines eigenen Ich liegt, wo wir es mit dem Schöpfer und Herrn alles Lebens zu tun haben – mit Gott. Der uns das Leben geschenkt hat, fragt: Wie bist du damit umgegangen?

WAS DAS WORT „SÜNDE“ EIGENTLICH MEINT

Martin Luther sagt: Genau genommen, gibt es zwei Ur- und Wurzelsünden, aus denen alles andere dann hervorgeht: *Überheblichkeit und Verzweiflung*.

Überheblichkeit: dass wir von uns selber zu groß denken, meinen, auf Gottes Hilfe nicht angewiesen zu sein, und unser Scheitern so schon vorprogrammieren.

Und *Verzweiflung*: dass wir von Gott zu klein denken, kein Vertrauen zu ihm haben und so bald an den Punkt kommen, wo wir denken: Es hat doch alles keinen Sinn.

Trotzig also und verzagt – unser Herz.

Wenn uns unser Versagen nun bedrückt, das Unrecht, das wir getan haben oder das wir zugelassen haben, dann ist entscheidend wichtig, dass alles, was wir falsch gemacht haben, an seiner Wurzel gepackt wird, dass unser Ich immer neu von der Selbstüberschätzung und Verzweiflung an sich selber befreit wird. Das geschieht, wenn in Gottes Namen gesagt wird: „Dir sind deine Sünden vergeben. Du bist frei.“

WIE MEIN LEBEN

WIEDER HELL WERDEN KANN

Dann haben wir eine wirklich neue Ausgangslage, und alle Probleme unseres Lebens und unseres Sterbens stellen sich anders dar, können neu angegangen werden, sind nicht mehr hoffnungslos.

Diese Befreiung vom Dunkel in unsrer Lebenstiefe ist nun nicht mehr eine Sache unserer guten Vorsätze oder unsrer künftigen Anstrengungen, sondern es ist *Gottes Sache*. Er will es tun, wenn wir ihn darum bitten. Diese Befreiung durch Gottes Güte zu erfahren, sie zugesagt und zugesprochen zu bekommen, dazu dient die Beichte.

WAS MIR DIE BEICHTE BRINGT

Die Beichte hat in früheren Zeiten andere Formen gehabt, die uns heute fremd wären. Sie ist im Lauf der Geschichte auch missverstanden und missbraucht worden und so in Verruf gekommen. Sie hat in der römisch-katholischen Kirche einen viel festeren Platz als bei uns und gilt deshalb vielen als „typisch katholisch“.

Aber all das ändert nichts daran, dass uns hier eine Möglichkeit und große Hilfe gegeben ist, das, was uns bedrückt, verunsichert, wirklich loszuwerden, und das, wonach wir uns sehnen, zu gewinnen: Klarheit und Frieden für unser Leben.

WIE ICH DAS

BEICHTEN ANFANGE

Praktisch geschieht das so, dass ich mich an eine Pfarrerin oder an einen Pfarrer wende – es kann auch ein Gemeindemitglied sein, wenn es dazu bereit ist und sich in der Lage sieht – und darum bitte, dass wir miteinander Beichte halten.

Dabei ist für mich wichtig zu wissen: Solch ein Gespräch steht unter dem *Beichtgeheimnis*, das auch vom Staat anerkannt ist. Von dem, was wir miteinander reden, wird kein anderer Mensch jemals erfahren, keine kirchliche oder staatliche Stelle, auch keine Polizei und kein Untersuchungsrichter. Der Pfarrer oder die Pfarrerin hat das Recht und die unbedingte Verpflichtung, hierüber jede Aussage zu verweigern. Darauf kann ich mich verlassen. Wenn ich besonders tief verstrickt bin und deshalb nicht mehr aus noch ein weiß, ist dies daher oft die einzige und letzte Möglichkeit, frei und offen zu reden und so eine ersticken- de Last loszuwerden.

Eine Hilfe für die eigene Vorbereitung auf die Beichte gibt das Evangelische Gesangbuch in seinen jeweiligen Textteilen. Es richtet sich dabei nach dem entsprechenden „Gottesdienstbuch“ für die Pfarrerin und den Pfarrer, dem Teilband 3 der Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden Band III.

WIE DAS BEICHTEN VOR SICH GEHT

Für den Ablauf der Beichte gibt es verschiedene Formen:

Sie kann mit einem ausführlichen Gespräch verbunden sein, das wir über mein Leben führen. Wir können miteinander um Gottes Beistand beten. Wir können Texte der Bibel lesen und hören, die von den inneren Zwängen und der göttlichen Befreiung reden. Wir können auch eine Weile still beieinander sitzen und die Dinge bedenken.

Unentbehrlich jedenfalls ist:

- dass alles unter vier Augen geschieht und unter strenger Einhaltung des Beichtgeheimnisses,
- dass ich Gelegenheit habe, all das auszusprechen, was mich bedrückt, mich belastet, mir auf dem Gewissen liegt, mich von Gott und auch von Menschen trennt,
- dass ich aus der Tiefe meines Herzens Ja sage zu der Möglichkeit, dies alles loswerden zu können,
- dass die oder der andere mir die Vergebung meiner Sünden, die Befreiung von all diesen Zwängen, Gottes Ja zu mir klar und eindeutig zuspricht.

Das kann dieser andere Mensch tun. Denn, wie wir wissen, wirkt Christus in seiner Gemeinde selber weiter, hört mit den Ohren seiner Beauftragten selber zu und redet selber in dem, was sie anderen in seinem Namen zusprechen.

WAS CHRISTUS UNS VERSPROCHEN HAT

Es gibt Stellen im Neuen Testament, in denen wird berichtet, wie er dies ausdrücklich bestimmt hat: „*Wer euch hört, der hört mich.*“ Und: „*Welchen ihr die Sünden vergebt, denen sind sie vergeben.*“ Er selber hat uns ja das Vorbild dafür gegeben. – „*Deine Sünden sind dir vergeben*“, hat er zu den Verzagten und Hilfesuchenden gesagt, und damit begann die Heilung ihres Lebens. Martin Luther sagt deshalb über die Beichte: „Darum ist es zu tun, dass du deine Not klagst, dass du dir helfen und ein fröhliches Herz und Gewissen machen lässt.“ Die Beichte ist ein ernster Vorgang; aber sie macht fröhlich. Was dunkel war, wird hell.

WANN ES ZEIT IST ZUM BEICHTEN

Es gibt auch in der evangelischen Kirche Menschen, die regelmäßig zur Beichte gehen, um immer neu Licht in ihr Leben fallen zu lassen, wo es sich wieder verdunkeln will. Es gibt andere, die zur Beichte gehen, wenn sie merken: Jetzt bin ich ganz festgefahren, und jetzt brauche ich wirklich jemanden, der mir nicht nur oberflächlich, sondern auch in den dunklen Gründen meines Lebens hilft, Lasten loszuwerden.

Schließlich ist es gut, wenn wir uns bei schwerer Krankheit oder in Todesnot an diese Möglichkeit erinnern; denn der Weg ins Sterben ist der letzte und einsamste Weg, den wir gehen müssen, und es ist eine große Hilfe, wenn wir dorthin nicht mehr mitzuschleppen brauchen, was uns aus unserem Leben belastet und ängstigt.

WIE DIE GEMEINSCHAFT HILFT

Es gibt aber auch die Möglichkeit, dass solch eine Beichte nicht unter vier Augen stattfindet, sondern dass wir als Glieder der christlichen Gemeinde uns *in einem Gottesdienst gemeinsam* auf das besinnen, was uns bedrückt und belastet, was wir als Einzelne, aber auch als Kirche und als Menschheit versäumt und missachtet, getan und geduldet haben.

Dabei kommt mein persönliches Leben weniger zur Sprache. Dafür wird um so deutlicher, dass ich mit den Belastungen und Verfehlungen des Lebens nicht allein bin, sondern dass ich dabei viele Brüder und Schwestern habe, die von Gott trotzdem geliebt und bejaht sind wie ich, und mit denen zusammen ich einen neuen Anfang machen kann.

Und wenn wir danach gemeinsam das heilige Abendmahl feiern, dann wird diese Mahlgemeinschaft uns in besonderer Weise als Gemeinschaft der Befreiten miteinander verbinden.

**WORAUF WIR
UNS SCHLISSLICH
VERLASSEN KÖNNEN**

Es ist nicht leicht, in dieser unsrer Welt zu leben und zu sterben, mit unsrer Vergangenheit und unsrer Zukunft, mit unsern Mitmenschen und mit uns selber zurechtzukommen.

Die Kirche hat die einzigartige Möglichkeit, den Menschen die Hilfe Gottes anbieten und ihnen zusagen zu können, dass er Gewesenes aufhebt und Kommendes zu einem neuen, guten Anfang macht. Wenn wir zur Beichte gehen, legen wir alles in seine Hand. Wir hören seine freundliche Stimme und wissen:

**Wir sind eingeladen.
Wir werden schon erwartet.**

Dieses Heft wird im Auftrag der Kirchenleitung der
Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands
(VELKD) herausgegeben. Es ist zu beziehen durch:

Lutherisches Kirchenamt der VELKD,
Referat Gottesdienst,

Richard-Wagner-Straße 26
30177 Hannover,

Tel.: 0511-6261237

Fax: 0511-6261211;

eMail: krech@velkd.de

Internet: www.velkd.de